

Buchbesprechung II



Andrea Hirner:
Die blaue und die rote Seite des Lebens.
Was Dr. Philipp Franz von Siebold von
Meister Hokusai lernte.
Ein Roman aus dem alten Japan.

ISBN: 978-3-7375-4833-5. 354 Seiten. 14,95 Euro.
 epubli Verlag GmbH, Berlin. 2015

Als ich unlängst *Die blaue und die rote Seite des Lebens* in die Hand bekam, hätte ich dem Titel nach vermutet, dass es sich um einen dieser esoterisch angehauchten Lifestyle-Ratgeber handelt, die Yin und Yang, Kreise und Dreiecke oder dergleichen mehr in allem Irdischen zu finden meinen. Zwei Drittel des Titelblatts ziert ein Ausschnitt aus einer japanischen Illustration, die eine Reisegesellschaft aus früheren Zeiten unterwegs im Lande zeigt, im Hintergrund grüßt offenbar der Fuji. Woher dieser Ausschnitt stammt, ist im Buch leider nirgendwo angegeben. Erst innen erfährt man aus zwei Untertiteln, wovon dieses Buch eigentlich handelt: „Was Dr. Philipp Franz von Siebold von Meister Hokusai lernte“ sowie „Ein Roman aus dem alten Japan“. Wem der Name Siebold vertraut ist, der weiß nun, dass mit dem „alten“ Japan hier etwa die Mitte des 19. Jahrhunderts gemeint ist.

Die Erzählung beginnt 1823 mit dem Eintreffen unseres Protagonisten in Japan, d.h. im Handelsstützpunkt der Niederländer auf dem künstlichen Inselchen Dejima vor Nagasaki. Der Roman gliedert sich in zwei Teile, „Die blaue Seite des Lebens“ und „Die rote Seite des Lebens“, die jeweils 18 und 14 Kapitel umfassen, wobei „blau“ eher für beruflich/offizielle Bereiche und „rot“ eher für die geheimen Aufgaben des in niederländischem Auftrag nach Japan entsandten Siebold während seines Aufenthalts daselbst steht. Ganz am Ende gibt es eine Rubrik „Anmerkungen“, die auch einen Teil „Personen“ aufweist (im Inhaltsverzeichnis leider nicht aufgeführt). Wer nun gleich in medias res steigt und die spannende Geschichte in einem Zug liest, der stößt erst zum Schluss auf diese Anmerkungen, die indes zum besseren Verständnis des Texts einiges beitragen können (besonders bzgl. der Personen!). Für einen Gutteil der Leserschaft wäre es vorteilhaft gewesen, diese Anmerkungen dem Roman voranzustellen, gern auch mit einem Vorwort mit Erwähnung der Quellen der Erzählung.

Bei einem historischen Roman ist gewiss nicht davon auszugehen, dass sich tatsächlich alles so zugetragen hat. Können wir wissen, ob Siebold von der Größe der Insel Dejima enttäuscht, vom Anblick der Stadt Nagasaki aber entzückt war, wie der Text behauptet? Gern hätte ich aber gewusst, ob sich der Roman auf schriftliche Zeugnisse des Mediziners Siebold oder aus seiner Umgebung stützt und ob beispielsweise die ihm in der Erzählung zugeschriebenen Heilmethoden nur damals geläufig waren oder aber frei erfunden sind. Recht ausführlich werden im zweiten Teil des Romans Besuche bei dem Künstler Hokusai geschildert, über den es allerdings bei „Personen“ heißt, dass Kunsthistoriker lediglich annehmen, er sei Siebold persönlich begegnet. Im Roman wird Siebolds Begegnung mit Hokusai zu einem wesentlichen Teil der Handlung, der Maler erhält von ihm die Farbe „Berliner Blau“, die (laut Zusammenfassung auf dem Einband hinten) zu einer „blauen Periode“ der japanischen Holzschnittkunst führt. Bei einem historischen Roman wäre es ja nicht uninteressant gewesen zu erfahren, auf welchen Quellen er basiert, aber leider finden sich dazu keinerlei Angaben (die doch, ohne den Text „wissenschaftlich“ zu überfrachten, leicht noch in die „Anmerkungen“ gepasst hätten). Kurz, nach dieser Romanlektüre zu meinen, man wüsste jetzt über Siebolds Leben in Japan Bescheid, wäre ein Kurzschluss, denn gerade ein einprägsames Detail könnte der Fantasie der Autorin entsprungen sein. Aber ein eindrucksvolles Stimmungsbild aus dem niederländischen Handelsstützpunkt Dejima und der japanischen Gesellschaft der Siebold-Zeit ist dieser Roman allemal.

Irritierend bei der Lektüre ist, dass unversehens Bezeichnungen auftauchen, bei denen man sich fragt, ob es sich um Niederländisch oder aber fehlerhaftes Deutsch handelt („Leerlinge“, z.B. S. 121, S.137). Nicht alle finden sich in den „Anmerkungen“ erklärt. Wesentlich ärgerlicher und den Lesegenuss deutlich störend sind aber die sehr zahlreichen Rechtschreibfehler, besonders was die Zusammenschreibung von Verben betrifft – „am Abend er starb“ ist mit keiner unserer Rechtschreibordnungen kompatibel, wenn es doch darum geht auszudrücken, dass etwas „am Abend erstarb“. Um nur wenige Beispiele zu nennen: „Gürtel ein schnürte“, „Dolmetscherschule, ... der er vor stand“, „hörte ... auf brüllen“, „schienen ... an zu blicken“ – derlei Fehler stören Lesefluss und Verständnis empfindlich, da der Text plötzlich in ein Gestammel überzugehen scheint. Das ist schade, denn dieses interessante Buch hätte einen der Rechtschreibung kundigen Lektor verdient gehabt.

Der erste Teil des Romans schildert die beengten Lebensumstände der ausländischen Bewohner von Dejima, ihre offiziellen und inoffiziellen Beziehungen zu den Japanern, mit denen sie in Kontakt kamen, sowie Siebolds Beschäftigungen, Erlebnisse, Eindrücke und Zweifel dort. Als Medikus hatte sich Siebold um sämtliche Gebrechen der Bewohner von Dejima zu kümmern, konnte im Laufe der Zeit aber seinen Patientenkreis erweitern und stand auch im fachlichen Austausch mit einheimischen Heilkundigen. Sein geheimer Auftrag war jedoch, alles über Japan, seine Verfas-

sung, Gesetze und Befehlshaber herauszufinden und für die Regierung von Holland zu protokollieren. Genau das war von den Japanern aber strengstens verboten! Dieses Doppelleben sollte Siebold noch einige Schwierigkeiten bereiten.

Der zweite Teil der Geschichte handelt vor allem von Siebolds Reise ins entfernte Edo im Gefolge seines niederländischen Vorgesetzten, der dem dort residierenden Shōgun seine Aufwartung zu machen hatte. Endlich kann unser Mann über den begrenzten Horizont Nagasakis hinausblicken; er lernt unterwegs die verschiedensten Persönlichkeiten kennen, kann etwas Spionage treiben und besucht den greisen Maler Hokusai, der für die Holländer Aufträge ausgeführt hatte. Vor allem die Gespräche mit dem Künstler veranlassen Siebold, eingefahrene Ansichten zu überdenken. Bald nach seiner Rückkehr nach Dejima wird ihm von seiner dortigen „Frau auf Zeit“ eine Tochter geboren – beide wird er bald zurücklassen müssen.

Insgesamt bietet dieser Roman auf rund 350 Seiten eine einfühlsame und kenntnisreiche Schilderung dessen, wie es gewesen sein könnte. Er ist spannend und unterhaltsam geschrieben; auch wer sich schon mit dem Thema Dejima befasst hat, dürfte viel Neues und Genaueres erfahren: selbst, was sich in Siebolds Nachtschränkchen verbarg – doch da möchte ich lieber nicht stören und überlasse es den Lesern, dies zu erkunden. Allen, die gern Reise-, Abenteuer- und historische Romane lesen, sei dieser Band wärmstens empfohlen.

Renate Herold

*Sie studierte in Berlin und Tokyo (Magister in Japanologie,
Promotion in Soziologie an der FUB),
unterrichtete an Universitäten in Japan, war journalistisch tätig
und ist seit Jahrzehnten Lektorin am Ausbildungsinstitut
des japanischen Außenministeriums.
Gründerin der Tierschutzinitiative Dōbutsutachi no kai.*